III.

Beschreibung
des
Gebirges, und Bergbaues bey Przibram in Böhmen.

Von
Aloys Mießl Edlen v. Zeileisen
k. k. Berggeschwornen zu Bleystadt.

Vorerinnerung.

Dieser Aufsatz ist im Jahre 1790 gemacht worden. Bis dahin also enthält solcher die über den Zustand des Przibramer Bergbaues gesammelten Anmerkungen. Es waren diese eigentlich nur zum eigenen Gebrauche des Verfassers, der bei dem dasigen Oberbergamte als Aktuär angestellet war, bestimmt, um bey Beurtheilung der vorkommenden Bergwerksgegenstände stets eine zusammenhängende Uibersicht zu haben. Da aber bisher noch keine ausführlichere Beschreibung von diesem Gebirge, und Bergbau vorhanden, und beyde doch einer vorzüglichen Aufmerksamdes Naturforschers, und Metallurgen gewiß würdig sind; da ferner diese Bemerkungen zu weitern Nachforschungen, und Entdeckungen den Fingerzeig geben, und die Darstellung der Geschichte des neueren Bergbaues

den

den dortigem Gewerken, und Bergmann in mancher Rücksicht von Nutzen seyn, vielleicht auch die in dortiger Gegend gegen ältere Zeiten sehr verminderte Bergbaulust für dieses mit edlen Gängen so gesegnete Gebirge einigermassen wieder erwecken könnte; so glaubte der Verfasser durch Mittheilung dieses Aufsatzes dem Publikum einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen.

Das Przibramer Gebirge ist ein Anhang des unter dem Namen Sudeten bekannten Gebirges, und insbesondere betrachtet, scheinet es die Fortsetzung des von Krasna-Hora sich hieher ausbreitenden Gebirgszuges zu seyn, dessen Richtung von Mittag gegen Mitternacht lauft, und von beyden Seiten gegen Morgen, und Abend sich in kleinere Berge verlieret, wo es sich über Kamena, und Boutin gegen Przibram ausdehnet; da wird es durch zwey Thäler der Länge nach von Mittag gegen Mitternacht durchschnitten, die solches in drey Bergrücken theilen, davon die zwey äußeren die höhern sind, und einen aneinander hängenden Zug gegen Obeznitz, und Hlubosch haben, das mittlere aber durch ein Querthal bey Duschnik abgeschnitten wird, auf dessen entgegengesetzter Seite sich wieder ein sanftes Gebirge erhebt, und in gleicher Richtung mit den vorerwähnten Bergrücken gegen Ginetz sich fortziehet.

Das Gebirge ist überhaupt von keiner bedeutenden Höhe. Die Gehänge der Berge sind durchaus sanft ansteigend, und an wenigen Orten dürfte das Steigen derselben 45 bis 50 Grade betragen; eben so sind die gedachten zwey Thäler sanft abfallend, welche beyde durch Bäche bewässert werden, in deren einem am Fuße des heiligen Berges die königliche freye Bergstadt Przibram liegt. Uiberall ist die Gegend mit Dammerde

bedeckt, die auf den Bergen schöne Waldungen hervorbringt, und in den Thälern dem Landmanne einen nicht unfruchtbaren Ackerbau anbietet.

In der abendseitigen Abtheilung dieses Gebirges liegt der Berg Trzebuschna, der sich über die umliegenden am meisten erhebt, und eine weite Aussicht bis an die Gränzgebirge gegen Bayern gestattet. Nach diesem ist in der abendseitigen Abtheilung der heilige Berg der höchste. Neben beyden befinden sich wieder kleinere Berge, die keine besondere bekannte Namen haben. Der in der Mitte zwischen den angezeigten Gebirgsabtheilungen sich ausbreitende Bergrücken ist zwar der kleinste, in Ansehung des darauf vorgerichteten Bergbaues aber der merkwürdigste. Gegen Mittag schließt er sich an das Broder, und Scheschitzer Gebirge an, und wird durch einen fast in der Mitte desselben sich zeigenden sanften Einbug in zwey Theile getheilet, davon jener gegen Mittag der Birkenberg, der andere der Schreckenberg genennet wird. Auf ersterem ist der freie Bergflecken gleiches Namens, der unter die Gerichtsbarkeit des k. Przibramer Oberbergamts gehört, erbauet, und auf solchem gegenwärtig bloß der Silber- und Bleybergbau vorgerichtet.

Obwohl dieses Gebirge keine besondere Höhe hat, so ist es doch in Ansehung seines aneinander hängenden Zuges, und seiner inneren Beschaffenheit für ein Mittel- oder Ganggebrirge zu halten. Es besteht durchaus aus einem meistentheils reinen, blaulichen, zuweilen grauen, oder braunen, auch lichtgrünen Thonschiefer, der in größerer Teufe immer desto reiner vorkömmt, und näher am Tage mit sehr wenigen weißen Glimmerblättchen, mehr in den Fugen der Blätter, als in seiner inneren Mischung verbunden ist. Er läßt sich auch da weit leichter, und dünner in gerade Blätter spalten, und ist an manchen Orten mit kleinen Quarztheilchen gemischt, wo er zugleich zuweilen mit Dendriten, vorzüglich in der Gegend der Eisensteingänge, gezeichnet erscheint. Die grobblättrigen Gesteins-

la-

agen dieses Thonschiefers setzen zum Theil in die Quere des Gebirgszuges, und fallen von Morgen gegen Abend. Sie behalten meistens ihre Richtung unverändert bey, ohne daß sie aus selber durch verschiedene Wendungen der Bergrücken gebracht würden. Diese Bergart erstreckt sich durch das ganze Gebirge gegen Mitternacht und Mittag; doch wird in ungefähr einer Stunde Entfernung gegen letztere Weltgegend ein etwas feinkörniger Granit gefunden, der über dem Thonschiefer hin und wieder in kahlen Felsen hervorraget, und nach der angenommenen Theorie von der Entstehung der Gebirge auch hier einen Beweis ausmachet, daß der Granit die unterste Lage der Gesteinarten in den Gebirgen sey.

Der beschriebene Thonschiefer ist hier im eigentlichem Verstande die Gebirgsart, indem selber nicht nur an einigen Orten aus der Erde hervorragt, sondern auch in der größten hier bekannten Teufe angetroffen wird.

Uibrigens ist das ganze Gebirge über dem Thonschiefer mit einer ganz verschiedenen Steinart überdecket, und bloß nach dieser zu urtheilen, so wäre solches vielmehr für ein zufälliges, als Ganggebirge zu halten, und dessen Entstehung in die letzteren Veränderungen der Erde zu setzen.

Diese Bergart ist eine Kießelbreccie, die aus weißen, röthlichen, und grauen zusammengekütteten Kießelbruchstücken besteht. Gegen den Rücken der Berge ist solche immer dichter, fester, und in größern Theilen durch die bindende Kießelmasse gleichförmiger verbunden; weßwegen sie auch eine gute Politur annimmt. In den niedrigen Gehängen der Berge aber ist sie weniger fest, bricht nicht mehr glatt, bestehet aus kleinern Kießelstücken, und sieht fast einem Sandsteine ähnlich; auch wird sie da aus größeren Kießel- und verschieden gefärbten Thonschieferge-

schie-

schieben zusammengeküttet gefunden, dessen bindende Materie theils kiesel- theils thonartige Erde ist. Eben so sind auch da, wo diese Steinart dem Thonschiefer unmittelbar aufsitzet, die Kießeltheilchen mit in die Mischung des Thonschiefers übergangen, ohne jedoch das blättrige Gefüge desselben zu ändern. Die Mächtigkeit dieses Lagers ist nirgends sehr beträchtlich, und kaum wird solche an einigen Orten 2 bis 3 Klafter betragen. Man braucht die reinen Kießelbreccien auf den umliegenden Hochöfen zu Gestellsteinen, wo sie wegen ihrer Feuerbeständigkeit und Festigkeit gute Dienste leisten.

Auf dem an den heiligen Berg gegen Mitternacht sich anschließender Galgenberg ist in einem sich nicht weit erstreckenden Lager ein grauer Hornstein, oder Felskießel zu finden, der wenn er aus schiefrichten Blättern besteht, schwer von einem Jaspis zu unterscheiden, und mit häufigen Dendriten gezeichnet ist. Sonst bricht er muschlich, körnig, ist nur an den Kanten durchscheinend, und meistens mit einem thonartigen Beschlage überzogen.

In den zwey Hauptthälern hingegen, in deren einem die Stadt Przibram, und in dem andern die königlich gewerkschaftlichen Schmelzhütten liegen, ist unter der Dammerde der Thonschiefer mit Seifenwerkern bedeckt, die sich nach der Länge dieser Thäler, hauptsächlich an dem Bach Litawka fortziehen. Sie bestehen aus einer kaum zwey Klafter mächtigen Lage von Sand, und Kießel, welche zerstreute, und mit der Erdlage vermischte Goldtheile enthält; worauf auch vor ältern Zeiten nach dem Zeugnisse der vielen daselbst befindlichen Seifenhalden häufige Seifenarbeiten müssen betrieben worden seyn, von welchen aber gegenwärtig wegen ihrer zu geringen Ergiebigkeit gar kein Gebrauch gemacht wird.

Aus

Aus der Beschaffenheit dieser die Oberfläche der umliegenden Gegend bedeckenden Stein- und seifenartigen Lagen läßt sich schließen, daß solche erst in jüngeren Zeiten durch nachgefolgte Uiberschwemmungen über den Thonschiefer sind aufgesetzt worden; und nach dieser Voraussetzung ist es nicht schwer, auch die in selben beobachteten verschiedenen Eigenschaften, und Abänderungen zu erklären.

Daß dieses ganze Gebirge mit vielen edlen Gängen gesegnet sey, beweisen die in großer Menge auf selbem befindlichen alten Pingen und Halden, so wie der gegenwärtige Bergbau, dessen Ursprung in die ältesten Zeiten der erstern böhmischen Herzoge zu setzen seyn soll. Erstere zeigen zugleich, daß solcher vor Alters in weit stärkerem Umtriebe, als zu unseren Zeiten müsse gewesen, und durch die öfteren innerlichen Unruhen in Böhmen, und auswärtige Kriege unterbrochen worden seyn. Er lag dann oft durch Jahrhunderte gänzlich darnieder, so wie derselbe nach dem 16ten Jahrhunderte bis zu Anfang dieses Jahrhunderts um das Jahr 1720 fast gänzlich aufgelassen war. Um diese Zeit fieng der Bergbau an, einigermassen wieder aufzuleben, nachdem mehrere Gewerken sich entschlossen, den alten Karolus Boromäus Erbstolln zu gewältigen, und auf den am Birkenberg erschürften Johannesgang anzusitzen. Die in einer geringen Teufe in den Peterschächten auf dem Johannesgang angefahrenen mächtigen Anbrüche, und vorzüglichst die wirksamste Unterstützung von Seiten des damaligen Obrist Münz- und Bergmeisteramts, und der montanistischen Hofstelle waren Ursache des stärkeren, und weiteren Betriebes, und dadurch kamen alle nun in Bau stehende Berggebäude in neue Aufnahme.

Man hat hier keine besondere Nachrichten von dem Bergbau in älteren Zeiten, außer einem Frist- und Nachlassungsbuch vom Jahre 1555 bis 1600, dann einem Bergbuch vom Jahre 1549 bis 1675, und ei-

nem Rezeßbuch vom Jahre 1553 bis 1574. Nach dem Zeugnisse dieser Bücher waren damals weit mehr Gruben in Belegung.

Die meisten Merkmale eines in vorigen Zeiten in Flor gestandenen Bergbaues enthält der Birkenberg, und Schreckenberg, wo ganze Züge von aneinander liegenden Pingen sich befinden. Obschon man aber auf den übrigen Bergen keine häufige Pingen findet; so ist doch nicht zu zweifeln, daß solche eben auch edle Silbergänge enthalten. Denn wenn auch bis itzt keine wirkliche Versuche darauf bekannt, und außer einigen Eisensteingängen keine andere im Bau sind; so lassen leztere doch selbst vermuthen, daß sie in größerer Teufe edlere Metalle führen; indem selbe noch nirgends tiefer untersucht worden, und der in einer geringen Teufe niederlassende Eisenstein sodann in eine aus Quarz, Kalkspath, Thon, und Eisenspath mit untermischten Kießen bestehende Gangart verändert wird. Es scheint, daß diese Gänge, so wie die gegenwärtig in Belegung stehenden Silbergänge bloß nur gegen den Tag mit Eisenstein ausbeißen, und dieser ein gutes Anzeichen zu einer tieferen Veredlung gebe. Es wäre zu wünschen, daß die Eigenthümer dieser Werker veranlasset würden, diese Gänge tiefer zu untersuchen.

Die von den Alten gebauten Gänge sind fast durchgehends bis zu Tag verhaut, auf welchen Pinge an Pinge gereihet ist. Die meisten davon sind auf den Fundgrübner- Anna- Adalberti- Merter- Schwarzgrübner- und Haasengängen. Nachdem damals die Feldmaassen viel kleiner waren, so hinderte dieses die Lehnträger, einen ordentlicheren Bau vorzurichten, und sie waren gezwungen Schacht an Schacht aufzuschlagen. Dieß war zugleich die Ursache, warum die Alten einen sehr tiefen Bau nicht erreichen konnten; indem mit einem Erbstolle, der eine grössere Teufe einbrächte, nirgends anzukommen war, die Grundwasser dagegen häufiger zusetzten, und mit Maschinen wegen Abgang eines stets hinlänglichen

Auf-

Aufschlagwassers nicht gewältiget werden konnten. Letzteres Hinderniß dauerte auch noch in späteren Zeiten, bis endlich zwey Teiche zum Betrieb des hiesigen Bergbaues hergestellet wurden. Hierdurch ist man nun im Stande, den Bau in die Teufe, theils auf neu erschrottenen Gängen, theils auf den alten fortzusetzen.

Der tiefeste Bau der Alten dürfte kaum 70 Klafter betragen; wenigstens ist man dessen von dem Maria-Fundgrübner bisher überzeugt; da man vor ungefähr 17 Jahren mit dem Maria-Fundgrübner Mittagsort auf dem fünften Lauf, das eben in den schönsten Anbrüchen anstunde, wider alles Vermuthen in den alten Mann schlug, und das Unglück hatte, daß nicht nur die ganze Grube ersäufte, sondern auch dabei zwölf Bergarbeiter ihr Leben verloren. Da nun auf dem Maria-Fundgrübner Gang nach den alten Belehnungsbüchern der stärkeste Bau gewesen ist; so ist zu schließen, daß die übrigen Gänge nicht so tief abgebauet sind. Dieses giebt daher gegründete Hoffnung, daß die in vorigen Zeiten zurückgelassenen Erztanbrüche bey nun gemachten Vorrichtungen, so wie auf dem Adalberti und Fundgrübner Gang, auch auf anderen Gängen erreichet, und dieser Bergbau immer mehr und mehr werde erweitert werden können.

Da das Gebirge von keiner besondern Höhe, und überdieß sanft ansteigend ist, so ist mit Tagstöllen schwer anzukommen; und darum werden auch nicht so viele alte Stollen-Mundlöcher wahrgenommen. Die bekanntesten sind:

Der Seegengottesstollen nahe bei dem Hochofen in dem abendseitigen Gehänge des Gebirges, der gegen Mitternacht auf einem silberhältigen Bleyglanz, und Blende führenden Gang angetrieben, aber der häufigen Wässer, und des verdrückten Ganzes wegen wieder aufgelassen wurde.

Der alte Joseph-Mariastolln wird nur in der Absicht gewältiget, um die in den alten Fundgrübner, und Adalberti-Gebäuden vom Tage zusitzenden Wässer darauf abzuleiten, damit solche nicht der Teufe zufallen. Er ist von dem abendseitigen Gehänge des Birkenbergs gegen Morgen getrieben, verkreuzt den Merter- Adalberti- und Fundgrübner Gang, und dessen Gewältigung beträgt bereits gegen 300 Klafter.

Außer den genannten sind in dem Gebirge gegen Mittag unweit Brod, und Scheschitz, dann auf dem heiligen Berg noch einige Tagstölln in Belegung, die dem Gange nach auf Eisenstein betrieben werden. Von einigen andern hie und da verfallenen Stollen-Mundlöchern sind keine Nachrichten vorhanden.

Der Przibramer Silber- und Bleybergbau besteht jetzt bloß auf der Karolus Boromäus Hauptwerkszeche. Sie ist zwar gewerkschaftlich, doch gehören davon mehr, als 9 Theile dem Kaiser, und 1 Theil den Privatgewerken. Das ganze Feld dieser Gewerkschaft ist in 4 Fundgruben, und 12 Maaßen auf dem Johannes- Kreuzkluster- Fundgrübner- und Adalbertigang vermessen. Der Wenzler- Prokopi- und Josephigang wird in Fristen erhalten.

Dieser Bau wird durch den tiefen Karolus Boromäus Erbstollen unterteufet, welcher mit allen seinen Flügelörtern über 2000 Klafter getrieben ist. Er bringt nicht mehr, als 30 Klafter Seigerteufe von der Hängbank des Johanneser-Schachts ein, und ist am morgenseitigen Fuß des Birkenbergs nahe an der Bergstadt Przibram angelegt. Da er selbst von der Gewerkschaft betrieben, und unterhalten wird; so ist solche nicht verbunden, das Stollenneuntl zu entrichten.

Damit aber bey immer tieferem Bau, und häufigeren Grubenwässern zur Gewältigung derselben zwey das Wasser sich zuhebende Künste übereinander, besonders in dem Annaschacht künftig eingehänget werden kön-

können: so ist im Jahre 1789 ein noch tieferer Erbstollen unter dem Namen des Kaiser Josephi tiefen Erbstolles nahe bey Duschnik in jener Gegend angeleget worden, wo nach der daselbst vorfindigen Wassersaige zu muthmassen war, daß vor Alters bereits ein Stollen müsse angetrieben gewesen seyn. Durch diesen wird der Karolus Boromäus Erbstolln um 10 Klafter unterteufet, und von des ersteren Mundloch bis zu jenem des lezteren ist eine Strecke von beiläufig 800 Klaftern aufzufahren, in welcher der nach der Länge des Thals von Mittag gegen Mitternacht herablaufende Zug alter Gebäude, so wie der vom Schreckenberg herabsetzende Schwarzgrübner, Haasengang, und andere alte obenher verhaute Gänge verkreuzet werden.

Bey der Karolus Boromäus Hauptwerkszeche sind zwey Hauptschächte abgeteufet, die zur Förderniß, und Wasserhebung dienen. Neben diesen sind noch einige kleine Schächte, welche theils zur Förderniß mit dem Haspel von Erbstolln, theils zur Befahrung offen gehalten werden.

Der Johanneser Gapl und Kunstschacht ist auf dem Johannesgang seinem Verflächen nach aufgeschlagen, und 130 Klafter tief. Die Förderniß geschieht aus selbem mittelst eines nach ungarischer Art erbauten Treibkorbe, und die Wasserhebung durch ein 6 klaftriges oberschlächtiges Kunstrad. Da aber beydes durch einen flachen Schacht vielen Hindernissen, und Kösten unterlieget; so wird im tieferem Gehänge des Gebirges ein saigerer Schacht, der Annaschacht genannt, im Hangenden der Gänge abgeteufet, und damit ungefähr in der hunderten Klafter der Johannesgang, höher aber der Kreuzklufter, und Annagang durchsunken werden.

Zum Betriebe des Adalberti, und Fundgrubner Baues ist der neue, oder Adalbertischacht ebenfalls im Hangenden des Adalbertigangs etliche 90 Klafter saiger abgeteufet. Es ist da zur Förderniß ein Gapl, und eine

Premß-

Premßmaschine erbauet, von welcher die abfließenden Aufschlagwässer auf das darunter befindliche Adalbertischachter Kunstrad, und von da weiter durch den neuen Wasserstollen auf die tiefere Johannesschachter Kunst geleitet werden.

Bisher haben die hiesigen Gräben keine sehr große Teufe erreichet, indem solche nur gegen 110 bis 115 Klafter beträgt. Es ist jedoch zu vermuthen, daß der Bau auch in eine viel beträchtlichere Teufe werde können betrieben werden, indem die im wirklichen Bau stehenden Gänge auch in der gegenwärtigen größten Teufe mit gesegneten Anbrüchen anstehen. Gegenwärtig haben die Künste das Wasser auf 80 und 90 Klafter bis auf den Erbstollen zu heben. Sie sind mit doppelten sechs Klafter langen Sätzen vorgerichtet, und ihre eisernen Kolbenröhre sind sechs und achtzöllig.

So groß auch die Anzahl der in diesem Gebirge streichenden Gänge ist, so ist doch von deren Eigenschaften, außer den in spätern Zeiten gebauten Gängen nichts bekannt, und die Alten haben uns weder ihre Namen sondern bloß die unzähligen Pingen, und Halden von selben hinterlassen. Die bekanntesten sind:

Auf dem Birkenberge, der h. Dreyfaltigkeitsgang	St.	1	–	Pt.
— Mertergang	—	12	7	—
— Annagang	—	12	5	—
— Josephigang	—	1	7	—
— Prokopigang	—	10	6	—
— Wenzelgang	—	2	1	—
— Kreuzkluftergang	—	12	5	—
— Johannesgang	—	11	–	—
— Adalbertigang	—	1	4	—
— Maria Fundgrübnergang	—	1	–	—

Auf

Auf dem Schreckenberg:	Der Schwarzgrübnergang	St.	1	6	Pt.
	— Haasengang	—	11	5	—
	— Wolfgangsgang	—	12		—
In dem Hochofnergebirge:	— Seegengottesgang	—	2	–	—
Auf dem Haselberge:	— Reichentrostergang.	—	2	–	—

Außer den beym Birkenberge bemerkten Gängen sind die übrigen in keinem Bau. Auf dem heiligen Berg, dem Broder, und Scheschitzer Gebirge aber sind vier Eisensteingänge in Belegung, welche von einigen der angränzenden Dominien, welche Eisenwerker besitzen, betrieben werden.

Das Streichen aller dieser Gänge ist von Mittag gegen Mitternacht zwischen St. 9 und St. 3. gerichtet, und bisher sind hier noch keine Morgengänge bekannt, außer der sogenannten Lettenkluft, welche zwischen dem Birkenberg und Schreckenberg auf St. 5. 4 Pt. streichet, aber bisher noch nirgends eine Spur einer Veredlung gezeiget hat.

Die meisten Gänge verflächen von Abend gegen Morgen auf 60 bis 70 Grade, den Kreuzklufter, und Annagang ausgenommen, welche ein widersinnisches Verflächen zeigen. Im Fällen, und Streichen durchkreuzen sie die Gesteinlagen des Gebirges, und weil der Thonschiefer als die eigentliche Gebirgsart fast durchaus mit einer Lage von Kießelbreccie bedeckt ist; so haben sie nur da bis zu Tage ihr Ausbeißen, wo diese fehlet, indem sie nicht durch selbe durchsetzen. Hievon macht eine Ausnahme lediglich der Fundgrübner Gang, der mit einer von der Kießelbreccie wenig verschiedenen, und mit grünem Bleyspath eingesprengten Gangart durch das Breccienlager ausbricht.

Alle hier bekannten Silbergänge beißen mit Eisenstein aus; der Eisenspath oder Flinz setzt auch bis in die größte Teufe nieder, und wird vorzüglich auf dem Fundgrübner und Adalbertigang gefunden. Nebst diesem

sem bestehet die Gangart aus Kalkspath, Schwerspath, Quarz, und Thonschiefer.

Der Johannesgang führt meistens Quarz mit einem gelben, und bräunlichen Eisenocher, besonders gegen Mittag, und ist dagegen in Mitternacht, wo sich die Hangendkluft von ihm abgerissen, mehr mit weißen, und rothen Schwerspath, dann Thonschiefer angefüllt, der gemeiniglich in seinen Ritzen mit einer rothen Eisenerde durchdrungen ist.

Die Gangart des Kreuzklufter Ganges ist ein mit Quarz gemischter Thonschiefer, der bisweilen in einen Hornstein ausartet; verschieden gefärbter Kalk- und Schwerspath, auch reinen Quarz.

Aus gleichen Steinarten besteht auch die Gangart des Prokopi- Wenzel- und Josephiganges; nur wird in selber der Schwerspath weniger, und dafür mehr Quarz angetroffen. Von den übrigen Gängen läßt sich diesfalls nichts bestimmen, nachdem solche Jahrhunderte durch schon ungebauet liegen. Nach den auf den Halden vorfindigen Arten zu urtheilen, kann jedoch nichts verschiedenes von den übrigen Gangarten gemuthmasset werden.

Die vorzüglichsten Bildungen, und Krystallisazionen derselben sind folgende:

a) Kalkspath; weiß, röthlich, grünlich, oder gelblich; halb durchsichtig, ganz- oder nur an den Kanten durchscheinend; in sechsseitigen Säulen mit sechsseitiger, auch dreyseitiger Endspitze, in dreyseitigen Pyramiden, und schiefwürflich krystallisirt, theils in größern Krystallen, in welchen oft Kießkügelchen, oder rothe Eisenerdtheilchen eingeschlossen, theils in kleineren Krystallen, welche spitzsäulenförmig über einander angehäuft sind. Man findet auch kugel- büschelförmigen, und faserigen Kalkspath von einem sternförmig auseinander laufenden Gewebe.

b)

b) Schwerspath; von Farbe weiß, gelblich, grünlich, oder röthlich, und roth; durchscheinend, halbdurchsichtig, oder durchsichtig; im Gefüge von einem matten in das schimmernde, und blättrige übergehenden, oder glänzenden, und blättrigen Bruche; im ersten Falle drusigt mit länglich-würflichen Eindrücken, und paralellen Einschnitten, auf der Oberfläche aber aus dünnen aneinander gehäuften, schuppenförmigen Blättchen; im letzteren Falle grad würflich, oder mit abgestuzten Ecken, und Seiten, und in sechsseitigen oben zugespitzten Säulen, auch sechsseitigen Säulen mit abgestumpfter Pyramide krystallisirt.

c) Quarz, von kleinsplittrigem, grobsplittrigem, und blättrigem Gewebe; durchsichtig, halbdurchsichtig, oder durchscheinend; gelblich, milchfärbig, und weiß, tropfsteinförmig mit länglich würflichen Eindrücken, und in verschiedenen Richtungen gleichlaufenden Zellen; weiß, und durchsichtig mit sechsflächichen an einem, auch beyden Enden zugespitzten Säulen; licht- und dunkelbraun, selten schwarz (Morion) und dunkellauggrün (Prasem) in einfachen sechsseitigen Pyramiden gewachsen.

Die Mächtigkeit der Gänge beträgt 1 bis 2 Schuh; zuweilen breitet sich solche auf 5 bis 6 Schuh aus, und verschmälert sich wieder auf einige Zolle. Zu große Mächtigkeit macht in einem edlen Mittel, daß die Erzte in vielen kleinen Schnüreln zertheilt sind, und wenn der Gang schmäler wird, so brechen auch die Erzte derber ein. Dieß ist besonders bey dem Kreuzkluftergang, und dem Adalbertigang wahrzunehmen.

Die Gänge sind nicht an das Nebengestein angewachsen, sondern haben ihre Saalbänder, die durch lettige weißlich graue schmale Klüfte von demselben abgesondert werden. Der Johannes- und der Fundgrübnergang sind unter den übrigen am meisten klüftig, und drusigt, wodurch also vieles Wasser durchsintert. Wenn der Gang trocken, und unedel ist, und zu nässen, und drusigt zu werden anfängt; so ist dieses nicht selten

ein Zeichen einer baldigen Veredlung, so wie er auch gemeiniglich in diesem Falle brüchicher wird. Aus dem Hangendem, oder Liegendem zuschatende Klüfte, oder Geschicke haben auch hier vielen Einfluß auf dessen Tugend, so wie in den Scharungs- und Verkreuzungspunkten die ansehnlichsten Veredlungen angetroffen werden, gleichwie die Kreuzkluft und der Annagang, welche beyde den Johannesgang durchsetzen, hievon ein Beyspiel geben. Die von dem Johannesgang gegen Mitternacht sich abreissende Hangendkluft wurde in oberen Laufen über den achten unedel angefahren; unter diesen aber setzt sie durch mehrere Klafter in Anbrüchen hinaus, und führt eine gleiche Gangart, wie der Johannesgang gegen Mitternacht.

Von der Tugend der bekannten Gänge ist noch folgendes anzuführen. Der Kreuzkluftergang setzt zwar kaum 40 Klafter ins Feld, wo er sodann gegen Mittag ganz verdrückt, gegen Mitternacht aber durch eine aus den Liegenden kommende taube Kluft abgeschnitten wird. Er ist jedoch durch dieses ganze Feld edel, und kann durchaus in Anbrüchen verhaut werden. Eben so setzt solcher in die Teufe, und wird da, wo der oben sehr mächtige Gang schmäler wird, in reicheren Anbrüchen gewonnen. Von dessen Beschaffenheit im obern Felde kann man nichts anführen, weil solcher erst auf dem fünften Lauf angefahren, und über diesen noch keine weiteren Versuche gemacht worden.

Der Annagang ist erst auf dem neunten Johanneserlauf in einer Teufe von beyläufig 95 Klafter seit kurzem erreichet, und auf selbem bereits sehr reiche Mittel erobert worden. Uiber diesen Lauf aber bis auf den Erbstollen, von welchem vor ungefähr zwanzig Jahren in Erzten einige Klafter abgeteufet, wegen großen Wasserhaltungskösten jedoch abgegangen wurde, ist derselbe noch nicht ausgerichtet; es werden aber auf dem fünften und siebenten Lauf in dieser Absicht Hoffnungsschläge betrieben.

Der

Der Johannesgang setzt weiter ins Feld, als der Kreuzkluftergang, wird aber endlich in Mitternacht durch die Lettenkluft ausgeschnitten, und gegen Mittag so zertrümmert, daß er nach verschiedentlich gemachten Versuchen bisher nicht weiter konnte ausgerichtet werden. Seine Tugend wird oft durch ganz taube Mittel unterbrochen, da sonst die Anbrüche um so anhaltender in die Teufe setzen.

Der Mariafundgrübnergang ist im obern Felde stark verhaut, und die darauf befindlichen vielen Pingen zeigen an, daß solcher in einem weiten Felde gut gethan habe. Auch in der Teufe ist der Bau bereits in Erzten vorgerichtet; übrigens brechen solche hier absätziger ein, und gegen Mitternacht wird der Gang ebenfalls durch die Lettenkluft ausgeschnitten.

Auf gleiche Art setzt über diese Kluft der Adalbertigang nicht hinaus. Er besteht aus zweyen gegen Tag ungefähr drey Klafter entfernten Trümmern, die in der Teufe sich zufallen, und da die Anbrüche mächtiger machen. Durch ein weites Feld gegen Mittag ist er bis zu Tag preß gehaut, und der bisherige tiefeste Bau wird stets in schönen Anbrüchen betrieben.

Die übrigen Gänge, als der Josephi- Wenzel- und Prokopigang sind nur im obern Felde über den dritten und vierten Lauf untersuchet, wo sie zwar mit schönen Anbrüchen anstanden, die aber tiefer nicht so ergiebig, und den Unkösten angemessen niedergelassen haben. Weßwegen auch mit dem Bau dieser Gänge ausgesetzt, und auf dem siebenten Lauf dem vermuthlichen Wenzlergang noch in der Absicht ausgelänget wird, um diese Gänge dadurch anzufahren, und in der Teufe zu untersuchen.

Vor einigen Jahren war auch auf dem Haselberge der Reichentrosser Gang im Bau, auf welchen man zwar schöne Erzte gewonnen, aber, wie hoffnungsvoll selber auch war, so mußte er gleichwohl wegen der

ken Grundwässer, die ohne zu große Unkösten nicht gewältiget werden konnten, indem sonst kein Aufschlagwasser zum Betrieb eines Kunstrades aufzubringen war, wieder aufgelassen werden.

Alle auf dem Birkenberg streichende Gänge werden gegen Mitternacht durch einen St. 5. 4 Pt. streichenden, und von Mittag gegen Mitternacht verflächenden tauben, 2 auch 3 Schuh mächtigen aus Letten größtentheils bestehenden Gang, welcher wie oben gedacht worden, die Lettenkluft genennet wird, gänzlich ausgeschnitten; auch nahe an demselben werden sie schon unedler befunden, und man hat hinter selben noch keinen Gang ausrichten können.

Die verschiedenen auf den Przibramer Gängen einbrechenden Erzarten sind:

1) gediegen Silber; theils ganz weiß, theils goldfärbig, und graulichschwarz angelaufen; derb, eingesprengt, angeflogen, blättrig, drat- oder haarförmig, in doppelt dreyseitigen Pyramiden mit abgestumpften Ecken krystallisirt; in Bleyglanz, Blende, Kieß- Quarz- Kalk, und Schwerspath. Alle beschriebene Gänge führen solches.

2) Weißgüldenerz, das aus mit Schwefel vererzten Silber- Eisen- Bley- und Spießglanz besteht, von Farbe fahlbleygrau, inwendig wenig glänzend, und im Bruche eben ist. Es kömmt bloß in reinen Bleyglanzen derb oder eingesprengt, gemeiniglich in Gesellschaft des weißen Antimoniums zum Vorscheine, und wird vorzüglich auf dem Adalbertigang gefunden.

3) Bleyglanz; von lichter, oder dunkler bleygrauer, auch schwarzer Farbe, und zuweilen auf der Oberfläche bunt angelaufen; derb, eingesprengt, angeflogen, tropfsteinförmig, geflossen, zellig mit sechsseitig pyramidalen und würflichen Eindrücken; würflich, und dann zuweilen an Ecken, und Kanten abgestumpft, in vierseitigen Spitzsäulen, oft mit abgestumpf-

ten

ten Ecken, und Spitzen krystallisirt; im Bruche gradblättrig mit grob, oder kleinwürflichen Bruchstücken; stahldicht, und eben im Bruche (Bleyschweif) oder gestreift, und gewunden (Stripperzt) auch in lockerer erdiger Gestalt. Er bricht auf allen hiesigen Erzt- und Gangarten; hält an Silber 8 bis 10 Loth, im Bley über 65 Pfund.

4) Bleyspathe; mehr oder weniger weiß (weißes Bleyerz) grünlichgelb grün (Grünes Bleyerz) grau und schwärzlich, auch ganz schwarz (schwarzes Bleyerz); durchscheinend, halbdursichtig, durchsichtig; derb eingesprengt, angeflogen, nierenförmig, und verschiedentlich krystallisirt, meistens in sechsseitigen bald grad abgestumpften, bald an beyden, oder einem Ende mit einer sechsseitigen Pyramide zugespitzten Säulen. Vormals brachen diese Erztarten auf dem Prokopi- Josephi- und Mariafundgrübnergang, besonders die grünen in einer quarzigen mit gelblichem Eisenocher vermischten Gangart im obern Felde häufig; gegenwärtig werden die grünen zuweilen auf dem Johannesergang in der Teufe, so wie die weißen auf derben Bleyglanzen aufsitzend gefunden; auf den übrigen belegten Gängen brechen solche nicht mehr. Sie sind die reichesten Bleyerzte, und halten gegen 80 Pfund Bley, und 8 bis 9 Loth Silber im Zentner.

5) Blende; von Farbe röthlich und gelblichbraun, morgenroth, braunlichschwarz, manchmal in den Klüften grau angelaufen; derb, eingesprengt, oder in vielflächichen Krystallen, oder in dreyseitigen Pyramiden mit abgestumpften Ecken gebildet, sehr selten aber in sehr zarten kleinen dicht aneinander gereihten nadelförmigen Krystallen, in welcher Gestalt selbe einem Sammet am ähnlichsten sieht, und daher auch dort die Sammetblende genennet wird; inwendig von mehrerem, oder geringerem Glanze; im Bruche blättrig, zuweilen konzentrisch gestreift, und äußerst selten faserig, in welches das Gestreifte fast unmerklich übergangen. Alle

Gän-

Gänge führen die Blende mit sich; die rothe aber am meisten die Kreuzkluft. Ihr Silberhalt kömmt in 100 Pfund auf 2 bis 3 Loth, und der rothen auch auf 5 bis 6 Loth.

6) Eisenspath, späthiger Eisenstein; licht- oder dunkelgelblichgrau, bräunlich von Farbe; derb, eingesprengt, oder in aneinander geflossenen rhomboidalischen Krystallen angeschossen, auch in einfachen sechsseitigen dünnen Scheiben. Er bricht meistens auf dem Fundgrübnergang mit allen hiesigen Erzt- und Gangarten.

7) Spießglanzerz; graues, oder graulich weißes; in dünnen unordentlich dem verhärteten Thon eingewachsenen, und in kleinen büschelförmig zusammenlaufenden Nadeln krystallisirt. Ich habe davon nicht mehr, als zwey kleine Stücke, das eine mit der thonigten Adalbertigangart, das andere mit weißem Quarz zu Gesichte bekommen.

8) Spießglanzhornerz; sehr weiß, zuweilen gelblichroth angelaufen; derb, selten mit Eindrücken, angeflogen, und in ungemein feinen glänzenden länglichen viereckigen Tafeln gebildet, die theils paralell aneinander gewachsen sind, theils strahlig zusammenlaufen; mehr oder weniger durchscheinend, und im Bruche blättrig. Man trifft es bloß nur auf dem Adalbertigang an, wo es meistens im derben Bleyglanz, und bey einem schwarzen lockeren erdförmig gestalteten Bleyglanze bricht.

9) Schwefelkies; von Farbe hochgelb, graulichgelb; derb, eingesprengt, kugel- nieren- traubenförmig, strahlig, zellig-, mit Eindrücken, und in Würfeln mit oder ohne Abstumpfungen, und in vierseitigen Pyramiden mit abgestumpften Ecken krystallisirt; im Bruche dicht, und uneben von größerem, oder kleinerem Korne. Er bricht überall, und hält bis 1 Loth Silber in 100 Pfunden.

Die

Die in der Grube vorbereiteten Erztmittel werden durch Fürstenbau herausgehauen; dabey ist durchaus die Sprengarbeit nöthig; selten wird Schlegel, und Eisen außer zur Verschrämen der Erzte gebraucht. Diese Arbeit ist den Häuern, so wie auch das Verzimmern den Zimmerleuten nach dem Schuh verdungen, und wird solchen Unschlitt, und Pulver abgezogen. Eben so ist auch bey den Hundstössern größtentheil das Geding nach der grösseren, oder geringeren Entfernung der Strecke eingeführt. Bey so hohem Preise des Unschlitts fängt man auch an, sich des Oels an solchen Oertern zu bedienen, wo stets frische Wetter sind.

Die Festigkeit des thonschiefrigen Nebengesteins sowohl, als der Gänge selbst macht, daß man nur in wenigen Orten Zimmerung bedarf, und auch diese noch hie und da, wo es räthlich ist, durch die Ausmauerung zuentübrigen bedacht ist, indem hier das Holz dem Bergbau wegen Abgang eigener für selben vorbehaltenen Waldungen in einem beträchtlichen Preise zu stehen kömmt.

Die in der Grube von den Häuern ausgehaltenen Erzte werden über Tags von eigends angestellten Erztscheidern für den Zentner zu 6 kr. und 8 kr. gescheidet, in zweyerley Erztsorten als Glanz- und Blenderzte getheilet, und so zur Hütte abgeliefert. Die kleinern angeschmierten Pochgänge, die theils auch mit tauben Bergen, und vielen durch das Sprengen zerworfenen Erztkraupen gemischt sind, kommen in die Waschwerke. Größere Pochgänge hingegen werden auf besondere Halden zusammengestürzt, daselbst sodann zerschlagen, das Taube ausgehalten, und die trockenen von den nassen Pochgängen abgesondert, alsdann aber in die Pochwerke abgeführt.

Die zwey Waschwerke, davon eines gleich neben dem Adalbertischacht, das andere aber an das Pochwerk Nro. 2. erbauet ist, kommen in ihrer inneren Einrichtung den ungarischen gleich, nur sind weniger Reibgitter,

und

und diese nicht auf festen Gestellen, sondern in vier Ketten beweglich, auf welche Art solche von einem Knaben, oder zu Ersparung dessen mittels des Pochwerksrades gestossen werden.

Beyde Pochwerke, davon jenes Num. 1. in dem Thale bey der obern Schmelzhütte, das andere Num. 2. an dem Mundloch des Karolus Boromäus Erbstollen liegt, und das aus selbem fliessende Kunst- und Grubenwasser zu seinem Betriebe erhält, sind auf 9 Eisen, und jedes mit 3 Stoßherden, und 1 liegenden Herde vorgerichtet. Nebstdem ist auch in jedem ein trockenes Pochwerk mit 3 Eisen, und einem Durchlaßgraben befindlich, dessen man sich bey Zugutbringung der reicheren Pochgänge bedienet.

Zum Betriebe der Grubenkunst, Wasch- und Pochwerke, dann Schmelzhütten sind zwey Teiche eine halbe Stunde von Birkenberg gegen Abend angelegt, nämlich der Hochofner Teich nahe bey Boutin, und der Wokatschower Teich. Des ersteren Teichdamm ist 20 Shuh, und des letzteren 14 Schuh hoch, aus welchen das Wasser über 1400 Klafter weit auf die Künste geleitet wird.

Die Pržibramer sowohl, als andere Erzte werden in den zur Karolus Boromäus Hauptwerkszeche gehörigen zwey Schmelzhütten verschmolzen, und daselbst entweder nach der Joachimsthaler Tax in die Einlösung genommen, oder auf Unkösten der einliefernden Partheyen aufbereitet.

Die alte, oder obere Hütte ist gegenwärtig fast ganz außer Gebrauch. Da solche theils wegen sumpfigter Lage nicht so nützbar, theils mit 2 Oefen zur Aufbereitung der eingelieferten Erzte unzulänglich war, hauptsächlich aber sich bey selber öfterer Wassermangel ergab, und überdieß der Betrieb derselben das den Grubenkünsten viel nöthigere Aufschlagwasser entzoh, so wurde zur Vermeidung aller dieser Unbequemlichkeiten, und Hindernisse die neue oder untere Hütte erbauet.

In

In dieser geschieht gegenwärtig die Verschmelzung sowohl der hiesigen, als fremden Erze. Nach Verschiedenheit derselben ist auch die Art des Verschmelzens verschieden, und dieses kann in vielerley Arten eingetheilet werden, nämlich in das Verschmelzen der Przibramer silberhältigen Bleyglanzerze, der silberhältigen mit Bleyglanz gemischten Blenderze, der Mießer Bleyerze, und Schliche, und der Gutwasser Goldkiesschliche.

Die dazu vorgerichteten 4 Krummöfen sind über die Form 3 Schuh hoch, 2 Schuh 4 Zoll vorn, und 2 Schuh 6 Zoll hinten breit, dann 2 Schuh 8 Zoll von der Brandmauer bis zur Vorwand weit. Sie sind mit einem außer der Vorwand vor dem Auge vorgerichteten Vortiegel, und unter demselben befindlichen Vichtiegel versehen.

Die Przibramer im Durchschnitte auf 40 Pfund im Bley, und 4 bis 5 Loth im Silber kommenden Bleyglanzerze, und Schliche werden zu 300 Zentnern in 2 Feuern verröstet, sodann davon 6 Zentner mit 50 Pfund Wascheisen, oder statt dessen in einem geringeren Verhältnisse mit Roheisen, 40 Pfund Kalkstein, 2 Zentner Eisenschlacken, und 6 Zentner von dieser Arbeit abfallenden Bleyschlacken beschicket, und durchgesetzt. Hievon fallen gegen 18löthige Werkbleye ab.

Die im Gemeinhalt 15pfündig im Bley, und 2 bis 2½ löthig im Silber ausfallenden dortigen Blenderze, und Schliche werden zu 200 Zentnern ebenfalls in 2 Feuern verröstet, und von selben 2 Zentner mit 4 Zentner von der Glanzarbeit erhaltenen Schlacken, 2 Zentner Mießer Bleyerzschlacken, und 20 Pfund Wascheisen beschicket, wodurch man 10löthige Werkbleye erhält.

Beyde Arbeiten bestehen daher in dem Verfrischen, oder in der Frischarbeit, bey welcher es kein geringer Vortheil ist, daß die Zuschlagung des Frischbleyes entbehret wird, und diese Erze sich selbst verbleyen.

Die Werkbleye, wie sie vom Ofen kommen, sind noch mit vielen fremden Theilen gemischt, die bey dem nachfolgenden Treiben vielerley Beschwerlichkeit verursachen, und selbst die Güte der Glötte verhindern. Sie scheinen besonders von dem den dortigen Bleyerzen häufig beygemischten Antimonium herzurühren, von welchem die Blenderze befreyet, auch reinere Werkbleye abwerfen. Man bedienet sich daher mit gutem Vortheile der Saigerung, oder Lauterung dieser Werkbleye, bevor solche abgetrieben werden; von welcher Verfahrungsart beym Schmelzen der Mießer Bleyerze die Beschreibung folgen wird.

Der Treibherd hat 7 Schuh im Durchmesser der inneren Lichte des Kranzes, und ist, wie gewöhnlich, vorgerichtet; nur ist da anzumerken, daß der Herd aus einer Mischung von $\frac{2}{3}$ Asche, und $\frac{1}{3}$ gebrannten Kalks geschlagen werde. Zu einem Treiben werden gewöhnlich etliche 50 Zentner Werkbley genommen, und davon nebst dem Blicksilber 32 bis 36 Zentner rother, und gelber Glötte, und über 20 Zentner Herd erhalten, welcher sodann wieder dem Bleyglanz- und Blenderzschmelzen zugetheilet wird. Das Feinbrennen des Silbers geschieht auf besonderen Testen, welches jedesmal ein bis 40 Mark schweres Brandstück liefert. Der Silberabgang beträgt 5 von Hundert; der Bleyabgang aber gegen 18 von Hundert.

An der vom Abtreiben des Werkbleyes erhaltenen Glötte werden des Jahrs über 1800 Zentner erzeuget, und zu 11 fl. verkaufet. Die Silbererzeugung beträgt ebenfalls seit einigen Jahren über 2000 Mark, welches nach Prag in das königliche Gold- und Silbereinlösungsamt abgegeben, und von selben mit 22 fl. 25 kr. eingelöset wird. Die jährlichen Unkösten bey dem dortigen Bergbau, und Schmelzhütten werden beyläufig über 45000 fl ausmachen, und mit solchen beyden Berg- Wasch- Poch- und Hüttenwesen über 250 Arbeiter unterhalten. Aus vorangeführtem

läßt

läßt sich schließen, welche Vortheile von diesem Bergbau überhaupt dem Staate durch die inländische Erzeugung dieser Metalle, und durch den mehreren hundert Menschen verschafften Unterhalt; ferner der dort umligenden Gegend durch den Umlauf einer beträchtlichen Gedsumme, insbesondere aber der Aerarialkasse durch den landesfürstlichen Bergzehend, und der königlich gewerkschaftlichen Kasse durch eine ansehnliche Ausbeute zufließen können, wenn die gesegneten Umstände desselben, wie gegenwärtig, ferner anhaltend verbleiben.

Die Mießer gegen 66 Pfund bleyhaltenden Bleyerze werden in eigenen mit einer gegen die Mitte, und den außerhalb der untern Mauer befindlichen Vortiegel abschießigen Sohle vorgerichteten Rostfeldern mit 4, auch 5 Feuern verröstet, und auf einen Rost über 300 Zentner gestürzet. Während dem Rösten wird das in den Erzen befindliche Bley zum Theil reduziret, durch die abschießige Sohle gegen die untere Mauer zu fließen gezwungen, daselbst gesammelt, am dritten oder vierten Tage die mit Lehm allda zugemachte Oeffnung mit einem Stecheisen geöffnet, und das Bley in den darunter befindlichen Vortiegel gelassen, und aus selbem in eisene Bleymulden ausgegossen. Man erhält in den 4 bis 5 Feuern, welche diese Erze nöthig haben, gegen 70 bis 80 Zentner reines Bley, das ohne weiteren als ein ächtes Kaufmannsgut verschließen wird.

Von den auf solche Art gerösteten Erzen werden zu einer Vormaaß 6 Zentner, 50 Pfund Wascheisen, 40 Pfund Kalkstein, 2 Zentner Eisenschlacken, und 6 Zentner der davon abfallenden Bleyschlacken vorgelaufen. Dergleichen Vormaaßen werden in einer Woche gemeiniglich 36 mit einem Ofen durchgesetzt, und gegen 100 Zentner Frischbley, dann 15 bis 20 Zentner Bleystein erzeugt. Da aber dieses Bley noch sehr spröde, und unrein ist; so muß solches bevor von den beygemischten Theilen gereiniget werden. Dieses geschieht durch die sogenannte Saigerung (Läuterung)

auf einem ganz einfachen dazu vorgerichteten Saigerherd. Die Länge desselben beträgt 4 — die Breite 3 — dann die Höhe der von 3 Seiten aufgeführten Mauer 2½ Schuh. Die Sohle wird 6 Zoll hoch von Lehm, und dann eben so hoch von schweren Gestübe also zugestossen, daß sie von der hintern Mauer gegen die Abflußseite einen Fall von 4 bis 5 Zoll, und in der Mitte eine rinnenförmige Vertiefung erhalte. Der damit durch eine Spur zusammenhängende Ausgußtiegel ist 6 Schuh von der Saigergasse entfernt in der Absicht angebracht, damit das fließende Bley während seinem Laufe Platz gewinne, die mitgebrachte Unreinigkeit abzusetzen, und nun das zurückbleibende Grütz desto besser auf die Seite ziehen zu können.

Nachdem der Saigerherd sammt dem Vortiegel, und der Spur mit Kohlen wohl ausgewärmet ist, wird auf die 1½ Schuh hoch verbleibenden Seitenmauern des Saigerherds querüber Holz gelegt, solches angezunden, darauf 6 bis 7 Zentner des vom Ofen erhaltenen Bleyes aufgetragen, und auf solche Art fortgefahren, bis das zum Saigern bestimmte Bley aufbereitet ist. Hiernach fließet das schmelzende Bley auf den Saigerherd, und läuft über die rinnenförmig- abschießig- vorgerichtete Sohle durch die Spur in den Ausgußtiegel, läßt während seinem Laufe die beygemischten fremden Theile, die einen stärkeren Grad des Feuers zum Fluße erfordern, zurück, und wenn der Tiegel damit angefüllt ist, wird das Bley in die Mulden ausgegossen, mit einer hölzernen Krücke die allenfalls noch oben schwimmende Unreinigkeit abgestreift, sodann ausgeschlagen, und numerirt. Das auf solche Art in 2 Zentner schweren Stücken erzeugte Bley ist rein, und ein ächtes Kaufmannsgut, von welchem der Zentner zu 12 fl. 30 kr. verkauft wird. Das beym Saigern abfallende Grütz wird mit Vorschlagung guter Bleyschlacken neuerdings durchgesetzt.

Die Röst- Schmelz- und Saigerungskösten betragen auf 1 Zentner Bley 1 fl. 3 kr. Nach der Joachimsthaler Erzkaufstax wird dem Mießer

ser königl. Bergamte 1 Pfund Bley, welches nach der kleinen Feuersprobe in 1 Zenter Erz enthalten ist, zu 5 Kreuzern bezahlet, und an Fuhrlohn für 1 Zentner 30 Kreuzer vergüttet. Uibrigens werden diese Erze mit einem Bleyabgang von 7 bis 8 von Hundert geschmolzen. Die jährliche Erzeugung aus demselben beträgt gegen 1600 bis 1800 Zentner Frischbley. Es werden aber solche nicht bloß auf dieses verschmolzen, sondern zuweilen auch dem Przibramer Blenderzschmelzen, bey welchem sie vorzüglich gute Dienste leisten, vorgeschlagen, und auf solche Art auf Glötte verarbeitet.

Die Verschmelzung der jährlich dahin kommenden Gutwasser Goldkiesschliche geschieht auf eigene Kösten der Gutwasser Gewerkschaft. Sie sind gewöhnlich 2½ bis 3½ löthig im göldischen Silber, und werden erstlich ins Rohe verschmolzen; sodann wird der 5 bis 6löthige Rohstein nach vorhergehender Röstung verbleyet, und endlich das 24löthige Werkbley abgetrieben. Die Unkösten eines zu verschmelzenden Zentner Kiesschliechs betragen gegen 3 fl.

Uiber den Przibramer Bergbau hat das daselbst aufgestellte k. k. Oberbergamt die Aufsicht, welches aus dem Oberbergverwalter, Hüttenmeister, Markscheider (der zugleich Hüttengegenhändler, und Schichtmeister ist) Aktuär, und Probierer bestehet. Mit diesem ist zugleich das königliche Berggericht vereiniget, bey welchem der Oberbergverwalter das Amt eines Bergrichters, die übrigen Beamten aber jenes der Berggerichtsbeysitzer zu versehen haben, und dessen Bergwerkslehen, und Gerichtsbarkeit sich über den Berauner, Prachiner, Rackonitzer, und Kaurzimer Kreis erstrecket, und dem eine Berggerichtssubstituzion zu Eule und Knien untergeordnet ist.

IV.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der königl.-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften

Jahr/Year: 1798

Band/Volume: AS_3

Autor(en)/Author(s): Mießl

Artikel/Article: III. Beschreibung des Gebirges, und Bergbaues bey Przibram in Böhmen 20-45